

Der römische *vicus* von Lahr-Dinglingen – Vorbericht zu einem geplanten Auswertungsprojekt

Einleitung

Die römische Siedlung von Lahr-Dinglingen war über ein Jahrzehnt lang, von 1991 bis 2002, ein Grabungsschwerpunkt der Außenstelle Freiburg im damaligen Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Auf der Fläche von knapp einem Hektar wurden dichte Siedlungsspuren mit über 9.000 Befundeinheiten und geschätzten 200.000 Einzelobjekten freigelegt, darunter auch so sensible Objekte wie botanische Großreste und hölzerne Architekturteile aus einigen Tiefbrunnen, die sich unter Luftabschluss erhalten hatten.

Die jahrelange Notgrabung war durch Ausbaupläne der kanadischen Armee verursacht worden und konnte nur unter erheblichen Anstrengungen des damaligen Referatsleiters Gerhard Fingerlin finanziert werden, bei dem, als wissenschaftlichem Grabungsleiter, auch die gesamte Verantwortung lag. Für die anschließende wissenschaftliche Aufarbeitung musste jedoch ein alternatives Finanzkonzept entwickelt werden, da sie aus den laufenden Haushaltsmitteln nicht zu stemmen ist. Allerdings waren die Aussichten für eine solche Drittmittelfinanzierung gerade im Fall von Lahr-Dinglingen recht günstig, verfügen wir doch nur über wenige, vergleichbar adäquat freigelegte und dokumentierte Siedlungsflächen römischer Zeit am Oberrhein. Um diesem Forschungspotential zumindest annähernd gerecht zu werden, haben sich die Stadt Lahr, die Archäologische Denkmalpflege im Regierungspräsidium Freiburg und die Abteilung Provinzialrömische Archäologie am Institut für Archäologische Wissenschaften der Universität Freiburg zu einer Kooperation entschlossen. In einem auf mehrere Jahre angelegten Forschungsprojekt sollen die wichtigsten Aspekte ausgewertet werden, die mit der römischen Siedlung zu verbinden sind. Der Zeitpunkt dafür ist günstig: 2018 wird in Lahr die Landesgartenschau Baden-Württemberg stattfinden, die auch die ehemaligen Grabungsflächen mit einbezieht. Es liegt daher nahe, als ein Alleinstellungsmerkmal der Landesgartenschau die dortige römische Siedlung publikumsgerecht zu präsentieren. Gedacht wird an ein „Römerhaus“ in 1:1-Rekonstruktion sowie an zahlreiche Mitmach-Aktionen während der Schau wie Römertage, Brotbacken etc. Das Gebäude bleibt nach dem Ende der Gartenschau erhalten und soll für Kulturzwecke genutzt werden. Um der Gefahr der Beliebigkeit eines Freizeitparks zu entgehen und den für die Besucher äußerst wichtigen *genius loci* lebendig werden zu lassen, muss das Gebäude möglichst nach Originalbefunden und Funden aus Lahr-Dinglingen selbst rekonstruiert werden. Das aber wiederum setzt eine sorgfältige, kritische Analyse der vorgefundenen Baubefunde und Architekturteile voraus. Dieser spezielle Teil der Auswertung, der direkt in die Planungen der Landesgartenschau einfließt, wird großzügigerweise über die Stadtgemeinde Lahr finanziert, wofür stellver-

tretend dem Lahrer Oberbürgermeister Dr. Wolfgang G. Müller zu danken ist. Die übrige Fundbearbeitung, die nicht zuletzt dem Aufbau einer regionalen (Keramik-) Chronologie dienen soll, wird dankenswerterweise durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützt.

Verkehrstopographie

Die mittelkaiserzeitliche Siedlungslandschaft des rechten Oberrheins war neben den zahlreichen *villae (rusticae)* vor allem durch *vici* geprägt. *Vicus* meint hier „eine kleine, eigenständige Siedlung auf dem offenen Land, jedoch ohne den landwirtschaftlichen Produktionshintergrund, und gebunden an eine Überlandstraße, die als verkehrstopographisches Element das Rückgrat der Ortschaft darstellt“ (Definition W. Czysz). Zwischen Offenburg im Norden und dem Rheinknie bei Basel sind nach den Forschungen von Lars Blöck aktuell zehn *vici* nachzuweisen, die aber meist unter den heutigen Ortskernen (wie z. B. in Bad Krozingen) liegen, so dass von ihnen keine größeren zusammenhängenden Baustrukturen bekannt und auch nicht mehr zu erwarten sind. Der *vicus* von Lahr-Dinglingen bildet in dieser Hinsicht eine große Ausnahme, so dass hier die einmalige Chance besteht, die innere Entwicklung einer solchen Siedlung am Oberrhein exemplarisch für den gesamten Raum rekonstruieren zu können.

Das beherrschende verkehrstopographische Element des Oberrheintals war eine Nord-Süd verlaufende Straßenverbindung auf einem schmalen, besiedlungsgünstigen Geländestreifen zwischen der breiten Auezone des mäandrierenden Rheins und den Hängen des Schwarzwaldes. Diese östliche Rheintalstraße, an der sich mehrere *vici* perlschnurartig aufreihen, entsprach auf weiten Teilen dem Verlauf der heutigen Bundesstraße 3, so auch im Bereich von Lahr-Dinglingen (Abb. 1). Hier wurde sie sowohl von einer W-O-führenden Nebenstraße als auch vom Flüsschen Schutter gekreuzt. Die Nebenstraße war lange Zeit nur aufgrund der umliegenden Villenbesiedlung vermutet worden, bevor sie über die Orientierung einzelner römischer Parzellen während der Grabung 1991-2002 indirekt nachgewiesen werden konnte. Ihr innerörtlicher Verlauf dürfte ungefähr dem heutigen „Mauerweg“ entsprochen haben. Vermutlich war diese topographische Situation als Kreuzungspunkt mehrerer Verkehrssysteme auch ausschlaggebend für die Gründung des Ortes. Unter der Voraussetzung, dass die Schutter vom Rhein aufwärts mindestens bis zur Siedlung schiffbar war, dürfte Dinglingen als Waren-Umschlagplatz vom Fluß auf die Straße und *vice versa* genutzt worden sein. Beweisen lässt sich dies freilich noch nicht, wenn auch ein massiver Steinbau mit Fundamentvorlagen an südlichen Schutterufer auf einen entsprechenden Speicher (*horreum*) hindeuten dürfte.

Die Notgrabung 1991–2002

Die nachgewiesene Siedlungsfläche in Lahr-Dinglingen beträgt ungefähr 600 auf 200 Meter, so dass wir vermutlich von einem Straßenvicus mit streifenförmigen Hausparzellen rechts und links der Hauptstraße ausgehen dürfen (Abb. 2). Der Norden der Siedlung ist nur durch einige Baubeobachtungen und kleinteilige

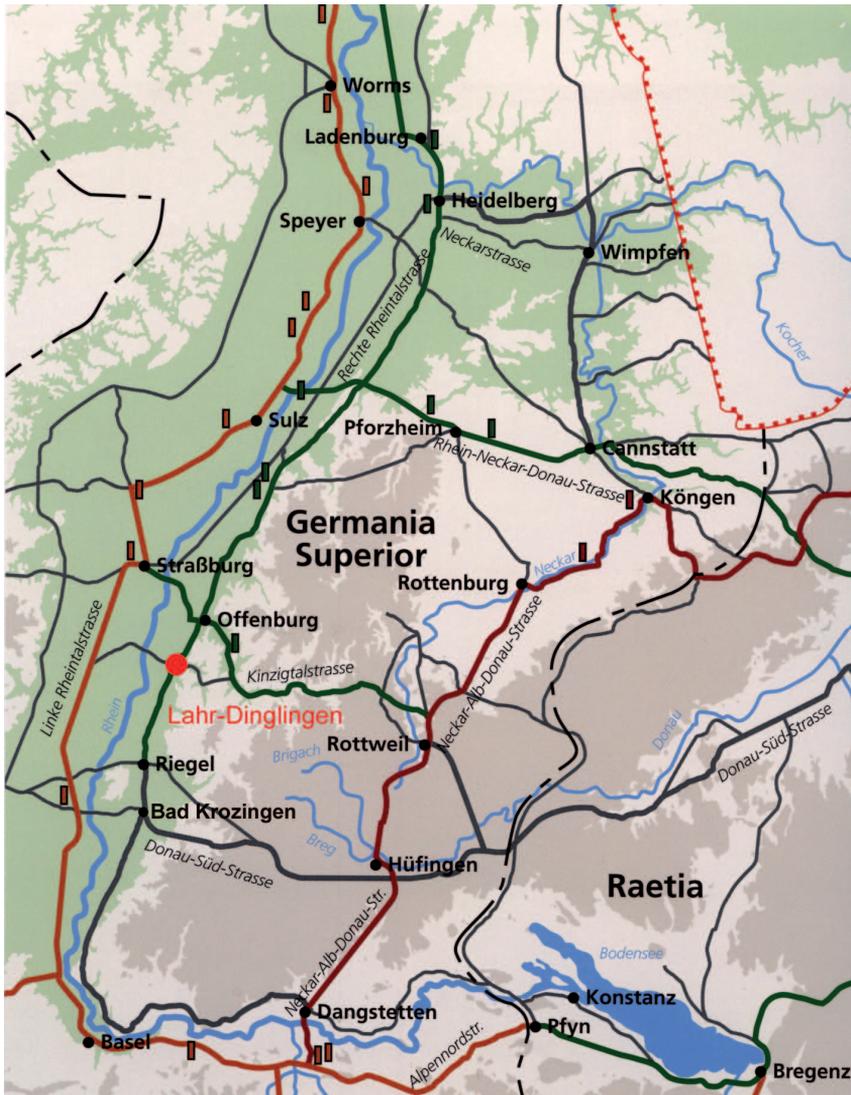


Abb. 1 Lage des vicus Lahr-Dinglingen an der rechten Rheintalstraße.

Notgrabungen bekannt, die in einer Freiburger Dissertation von Silvia Wagner-Roser 1994 ausgewertet wurden.

Die neue Grabung der Jahre 1991–2002 liegt im südöstlichen Randbereich der Siedlung und umfasst nach einer ersten Schätzung ungefähr 15 Parzellen, die sich an der Haupt- sowie einer kreuzenden Nebenstraße orientieren (Abb. 3). Ausgegraben wurden nur die mittleren und hinteren Bereiche der Hausparzellen. In den Plana der Grabung zeichnet sich ein Gewirr an Pfostenstellungen und Schwellbalkengräbchen unterschiedlichster Holzbauten ab, die relativ kleinteilige Grundrisse aufweisen. Dazu kommen Reihen von Sockelsteinen, die Hauspodien markieren und eine Dinglinger Spezialität darstellen (Abb. 4). Bauten aus

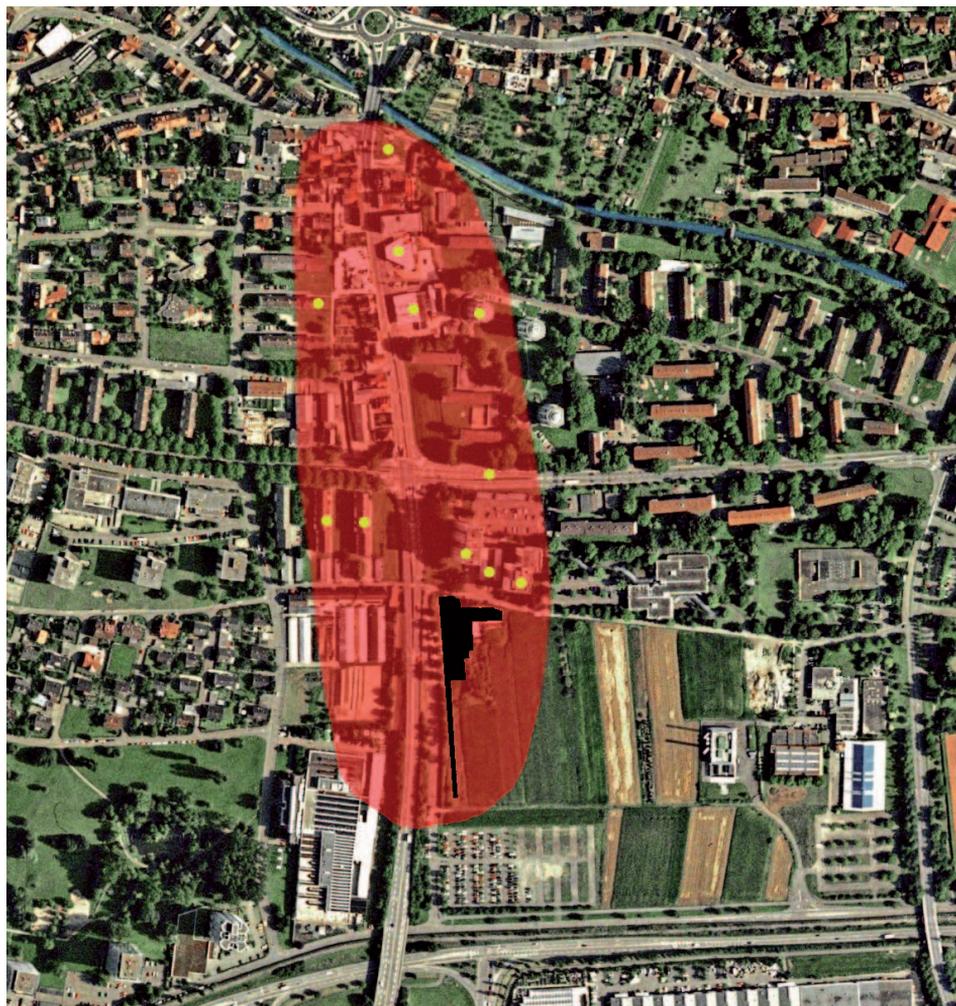


Abb. 2 Ausdehnung der römischen Siedlung Lahr-Dinglingen im heutigen Ortsbild. Gelb: Grabungen vor 1990; schwarz: Grabungsfläche 1991-2002.

gemörtelten Steinmauern fehlen.

Einzelne Parzellengrenzen sind durch Wandfluchten, die über mehrere Bauphasen gleich blieben, sowie über differenzierte Zaunsysteme sehr gut zu erkennen. Die bisher ermittelten Parzellenbreiten liegen zwischen sieben und maximal zwölf Metern. Sichere Abschlüsse auf der hinteren, straßenabgewandten Seite der Parzellen sind bisher nicht zu identifizieren.

Unmittelbar hinter den Häusern liegt eine Reihe von holz- und steingefassten Tiefbrunnen, aus denen dank guter Erhaltungsbedingungen eine ganze Reihe archäobotanischer Proben sowie Holzteile der Hauskonstruktionen und Inneneinrichtung geborgen werden konnte (Abb. 5-6). Dendrodaten aus den Brunnenkonstruktionen bezeugen u. a. Bau- oder Umbauphasen von 96, 120, 156, 169



Abb. 3 Ausschnitt aus dem vorläufigen Gesamtplan der Grabungen 1991-2002 im vicus Lahr-Dinglingen.



Abb. 4 Sockelsteine für Hauspodien im vicus Lahr-Dinglingen.



Abb. 5 Stein- und Holzbrunnen aus dem vicus Lahr-Dinglingen.

und 186 n. Chr. Auch die Verfüllung mindestens zweier Brunnen lässt sich durch Dendrodaten auf die Jahre 186 und 216 ±10 (*termini post quos*) datieren.

Ähnlich wie die Brunnen lagen auch einige Töpferöfen und Darren vor allem im mittleren Bereich der Parzellen; sie sind die bisher einzig sicheren Befunde für Gewerbetätigkeiten. Zahlreiche grubenförmige Einbauten entziehen sich dagegen noch einer Funktionsansprache.

Entsprechend der großen Zahl der Befunde ist auch das Fundmaterial sehr zahlreich. Allein die Münzreihe beträgt über 100 Exemplare. Schlacken zeugen von Metallverarbeitung vor Ort, und einige Mühlsteinrohlinge aus dem anstehenden Lahrer Sandstein sind entweder mit Steinhandwerk oder Handelstätigkeiten zu verbinden.

Die Grabung weist eine hohe Qualität in Grabungstechnik, Dokumentation und Fundorganisation auf, was eine chronologisch differenzierte Auswertung erlaubt. So sind z.B. alle für die Chronologie oder für eine Funktionsbestimmung der Parzellen relevanten Funde einzeln dreidimensional eingemessen worden.

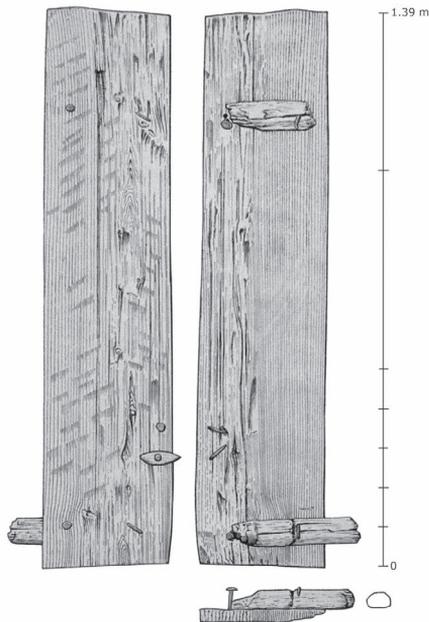


Abb. 6 Rest eines hölzernen Fensterladens(?) aus Brunnen Nr. 5 des vicus Lahr-Dinglingen.

Schwerpunkte der zukünftigen Forschung

Neben der geplanten Hausrekonstruktion wird sich das geplante Auswertungsprojekt auf einige Schwerpunkte konzentrieren:

1. Beginn und Charakter der römischen Präsenz
2. Herkunft und Zusammensetzung der Bevölkerung
(speziell der Pioniergeneration)
3. Umweltrekonstruktion und Wirtschaftsgrundlagen der Siedlung
4. Aufbau einer regionalen Fundchronologie
5. Das Ende der Siedlung

1. Beginn und Charakter der römischen Präsenz

Eine mehrfach postulierte spätkeltische Vorgängersiedlung lässt sich bisher nicht nachweisen und ist aufgrund des regionalen Hiatus der caesarischen Helvetier-Einöde wohl auch nicht zu erwarten. Man sollte deshalb fürs Erste von einer römischen Gründung *ex novo* ausgehen, die sich an keine unmittelbar vorangehende Siedlung anschließt. Von größerer Bedeutung ist die Frage nach dem genauen Anfangsdatum der römischen Präsenz im Dinglinger Raum und dem Charakter dieser Präsenz. Der bekannte Meilenstein von Offenburg legt nahe, dass die Gebiete nördlich des Kaiserstuhls spätestens mit der Sicherung der Kin-

zigtalstraße unter dem Legaten Gnaeus Pinarius Clemens in den Jahren 73/74 n. Chr. in die römischen Verwaltungsstrukturen des obergermanischen Heeresbezirkes einbezogen wurden. Entsprechend frühe Funde fehlen jedoch bislang aus Dinglingen. Auch die bekannte Münzreihe scheint erst für einen Siedlungsbeginn in domitianisch-trajanischer Zeit zu sprechen, also gut eine Generation später als die postulierte Inbesitznahme des Gebietes. Sollte die östliche Rheintalstraße erst zu diesem Zeitpunkt ausgebaut und – vielleicht im Zuge einer gezielten, von der römischen Verwaltung gelenkten Infrastrukturmaßnahme – mit zivilen Untereinheiten aufgesiedelt worden sein? Oder muß mit einem militärischen Vorgänger, sprich mit einem Kastell samt zugehörigen Kastellvicus gerechnet werden, obwohl aus Dinglingen bisher keinerlei Hinweise auf die Anwesenheit von römischem Militär vorliegen, sieht man einmal von dem schwer zu interpretierenden Einzelfund eines frühkaiserzeitlichen Militärdolches (*pugio*) ab?

2. Herkunft und Zusammensetzung der Bevölkerung (speziell der Pioniergeneration)

Aufgrund der umfangreichen Grabungsergebnisse wird es erstmals im südlichen Oberrheintal möglich sein, die Herkunft und vielleicht auch die Zusammensetzung der Bevölkerung zu ermitteln. Man kann davon ausgehen, dass wenigstens die Pioniergeneration ihre Traditionen zum Beispiel im Hausbau auch am neuen Wohnort beibehalten hat. Über eine Strukturanalyse der Hausgrundrisse und mithilfe einer großräumigen Suche nach Parallelen sollte es gelingen, mögliche Herkunftsgebiete der Lahr-Dinglinger Bevölkerung einzugrenzen. Eine erste Auswertung hat bereits erkennen lassen, dass die Lahrer Hausgrundrisse eher Gebäuden in den schweizerischen *vici* gleichen (z. B. *Vitudurum*/Oberwinterthur oder *Aquae Helveticae*/Baden) als den langschmalen Streifenhäusern im nordöstlich gelegenen Limesgebiet. Sehr ähnliche Hausgrundrisse mit einem stark gegliederten Grundriss sind auch aus der Frühphase des römischen *Argentorate*/Strasbourg bekannt. Insofern weist momentan vieles auf eine überwiegende Herkunft der Dinglinger Bevölkerung aus Ostgallien und dem südlichen Obergermanien hin, was einer stark diskutierten und in vielen Teilaspekten strittigen Stelle aus der *Germania* des Tacitus entsprechen könnte (*Germania* 29,2):

Non numeraverim inter Germaniae populos, quamquam trans Rhenum Danuviumque consederint, eos, qui decumates agros exercent; levissimus quisque Gallorum et inopia audax dubiae possessionis solum occupavere; mox limite acto promotisque praesidiis sinus imperii et pars provinciae habentur. – „Obwohl sie sich jenseits von Rhein und Donau angesiedelt haben, möchte ich diejenigen nicht unter die Stämme Germaniens rechnen, die als Zehntpflichtige die Äcker bestellen. (Denn) lauter unzuverlässige und aus Not unternehmungslustige Gallier haben den Boden in Besitz genommen, dessen Eigentumsrecht unbestimmt war; seitdem dann die befestigte Grenzlinie gezogen und die Kastelle vorgeschoben worden sind, gelten sie als Ausbuchtung des Reiches und damit als Teil der Provinz.“ (Ausgabe und Übersetzung Gerhard Perl).

3. Umweltrekonstruktion und Wirtschaftsgrundlagen der Siedlung

Die zahlreichen organischen Reste aus den Brunnensedimenten sind in ihrer Menge und Aussagekraft einzigartig für die Siedlungen im Oberrheingraben. Die von Manfred Rösch bestimmten archäobotanischen Reste erlauben eine stichprobenartige Umweltrekonstruktion des römischen *vicus* sowie der Ernährungsgewohnheiten seiner Bewohner. Es konnten bereits über 300 Arten nachgewiesen werden, darunter sehr seltene wie das Französische Leimkraut, der rote Fingerhut oder der Flaschenkürbis. In Kombination mit den Dendrodaten der zu unterschiedlichen Zeiten genutzten Brunnen wird es zudem möglich sein, wechselnde Spektren der angebauten Kulturpflanzen herauszuarbeiten, die mit veränderten wirtschaftlichen Grundlagen des *vicus* einhergehen. So sind z. B. in den früheren Brunnen Gerste und Dinkel annähernd gleichhäufig vertreten, während in Brunnen des 3. Jahrhunderts der Dinkel absolut dominiert. Mit diesem vermehrten Anbau von Dinkel könnten auch einige Darren zusammenhängen, die ungefähr zur selben Zeit als neue Elemente im *vicus* auftauchen.

Ein schon länger bekanntes Element der Wirtschaft sind die Dinglinger Töpfereien, die eine sehr charakteristische Keramik hergestellt haben. Diese sogenannte Lahrer Ware zeichnet sich durch einen harten Brand sowie einen grauen, quarzgemagerten Scherben aus. Die Oberfläche der Gefäße kann durch einen feinen Kammstrich verziert sein. Um sicherzugehen, dass diese Ware nur in Dinglingen produziert wurde, sind naturwissenschaftliche Analysen zur Bildung einer geochemischen Referenzgruppe notwendig. In einem zweiten Schritt soll dann das Verbreitungsgebiet der Ware – vorerst nur auf archäologischem Wege – herausgearbeitet werden. Über diesen Absatzradius wird es möglich sein, die ungefähre Größe des auf den *vicus* Dinglingen bezogenen Umlandes und damit seine Wirtschaftskraft besser einschätzen zu können. Nicht alltäglich ist die Produktion von Amphoren mit breitem Hals, die vermutlich mit der Lage Dinglingens an einem Verkehrsknotenpunkt zwischen Wasserweg und Straße zusammenhängt. Hier dürften lokale Produkte für den Vertrieb in die stabilen Amphoren umverpackt worden sein.

4. Aufbau einer regionalen Fundchronologie

Aufgrund der zahlreichen gut erhaltenen Schichten und der ortstypischen Podienbauweise der Häuser, bei der die älteren Hausphasen einplaniert und mit sterilem, frisch aus der nahen Vorbergzone herangeholtem Lößlehm quasi versiegelt wurden, sind viele Funde relativchronologisch gut einzuordnen. Über die zahlreichen Münzen aus der Grabung sowie über die jahrgenaue Dendrodaten der Brunnen kann dann in einem zweiten Schritt eine absolute Chronologie für das Fundmaterial erarbeitet werden. Das ist wichtig vor allem für die lokalen Keramikwaren der Ortenau, die bisher nur sehr grob in die mittlere Kaiserzeit zu datieren sind. Mithilfe der Referenzkomplexe aus Lahr-Dinglingen wird es daher in Zukunft möglich sein, vor allem die zahlreiche Villenstellen in der Ortenau und dem nördlichen Breisgau zeitlich besser einordnen zu können.

5. Das Ende der Siedlung

Ein besonders wichtiger Forschungsschwerpunkt betrifft das Ende der Siedlung. Dafür ist die Lage der Grabung am Südrand des *vicus* ideal, denn Siedlungsränder reagieren meist sehr sensibel auf Veränderungen im Wirtschafts- oder Bevölkerungsgefüge. Sie sind damit wesentlich besser als die eigentlichen Siedlungskerne geeignet, um die Dynamik eines Siedlungsgeschehens zu erfassen.

Sowohl die Münzreihe der Grabung als auch die Dendrodaten der Brunnen weisen auf einen starken Siedlungsrückgang hin, der bereits recht früh im dritten Jahrhundert beginnt. In diesem Zusammenhang sind einige reguläre Brandgräber von Erwachsenen wichtig, die zwischen den Siedlungsstrukturen lagen. Da solche Gräber nach römischem Recht nur außerhalb einer Siedlung angelegt werden durften, ist beim jetzigen Forschungsstand davon auszugehen, dass die entsprechenden Teile des *vicus* zum Zeitpunkt der Grablegen anscheinend nicht mehr bestanden. Diese Beobachtung wird auch durch den archäobotanischen Befund gestützt: Aus einem der späteren Brunnen konnte Manfred Rösch die „Pflanzendecke einer seit längerem nicht mehr betretenen und völlig zugewachsenen Ruderalfläche“ rekonstruieren. Dies alles macht den Eindruck eines schleichenden Reduktionsprozesses, bei dem erst einzelne Parzellen, anschließend ganze Randbereiche der Siedlung aufgegeben und mit Gräbern belegt wurden. Vermutlich hatte der *vicus* Lahr-Dinglingen bereits lange vor dem Datum des sogenannten Limesfalls 260 n. Chr. den größten Teil seiner Bevölkerung verloren, wenn er nicht sogar ganz aufgegeben worden war. Die Gründe für diese eigentlich erstaunliche Entwicklung, wenn man an die verkehrsgünstige Lage des *vicus* an der östlichen Rheintalstraße denkt, können zur Zeit noch nicht benannt werden.

Im Lauf der Bearbeitung sind durchaus noch weitere Aspekte vorstellbar, die sich für eine Auswertung lohnen würden. Dazu gehört zum Beispiel die in römischen Siedlungen oft vernachlässigte Analyse der vielfältigen Veränderungsprozesse im Boden, die überhaupt erst zu dem Befund führen, den wir archäologisch erfassen können. Dieses methodische Problem ist z. B. eng mit der Frage verknüpft, inwieweit reine Fundortkartierungen von Werkzeugen überhaupt aussagekräftig für die Funktionsbereiche einer Siedlung sind.

Durch die Tatsache der sehr intensiven Ausgrabungstätigkeiten bietet der *vicus* von Lahr-Dinglingen also die bisher einmalige Chance, die Geschichte eines römischen Ortes im südlichen rechten Oberrheintal beispielhaft nachzuvollziehen, die zugleich weit über den eigentlichen Ort hinaus wirken wird.

Literatur

L. Blöck, Der *vicus* von Lahr-Dinglingen. Ein exemplarischer *vicus* an der rechtsrheinischen Südnordstraße? Unpubl. Vortragsmanuskript im Rahmen der Tagung „Neue Forschungen zu zivilen Kleinsiedlungen in den römischen Nordwest-Provinzen“ Lahr, 21. - 23.10.2010. — W. Czysz, Zwischen Stadt und Land – Gestalt und Wesen römischer Vici in der Provinz Raetien. In:

A. Heising (Hrsg.), Neue Forschungen zu zivilen Kleinsiedlungen in den römischen Nordwest-Provinzen. Öffentliche Tagung Lahr, 21. - 23.10.2010 (Bonn 2012 i. Vorb.). – G. Fingerlin, Die römische Straßenstation in Lahr und ihre Töpfereibetriebe. Arch. Nachr. Baden 4, 1970, 23–29. – G. Fingerlin, Lahr-Dinglingen OG. Römische Siedlung. In: Ph. Filtzinger, D. Planck, B. Cämmerer (Hrsg.), Die Römer in Baden-Württemberg (Stuttgart 31986) 396 f. – G. Fingerlin, Neue Grabungen im römischen Lahr-Dinglingen, Ortenaukreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1991, 151–154. – G. Fingerlin, Fortsetzung der Grabungen im römischen Vicus von Lahr-Dinglingen, Ortenaukreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992, 154–159. – G. Fingerlin, Zu den Grabungen im römischen Lahr-Dinglingen, Ortenaukreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1993, 172–175. – G. Fingerlin, Ein religionsgeschichtlich interessanter Befund aus dem Gewerbegebiet der römischen Siedlung von Lahr-Dinglingen, Ortenaukreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1998, 189–190. – G. Fingerlin, Lahr-Dinglingen (OG) Römische Siedlung. In: D. Planck (Hrsg.), Die Römer in Baden-Württemberg. Römerstätten und Museen von Aalen bis Zwiefalten (Stuttgart 2005) 170–172. – G. Fingerlin/K. Hietkamp, Die römerzeitlichen Brunnen von Lahr-Dinglingen. Arch. Nachr. Baden 70, 2005, 23–26. – K. Hietkamp, Über die Ausgrabung der Brunnen im römischen Vicus von Lahr-Dinglingen. Arbeitsbl. f. Restauratoren 29, 1996, 301–307. – K. Hietkamp, Römische Häuser mit Fundamenten aus Sockelsteinen im Vicus von Lahr-Dinglingen. Verband der Restauratoren Beiträge 1, 2004, 121–125. – B. Hölschen, Die Neonatengräber der römischen Siedlung von Lahr-Dinglingen, Ortenaukreis. In: Chr. Bücken, M. Hoepfer, N. Krohn, J. Trumm (Hrsg.), Regio Archaeologica. Archäologie und Geschichte an Ober- und Hochrhein. Festschrift für Gerhard Fingerlin zum 65. Geburtstag (Rahden/Westf. 2002) 59–66. – St. Karius-Berg, Der Raum Lahr: Natürliche Gegebenheiten – Urgeschichte – Römerzeit – Frühes Mittelalter. In: Stadt Lahr (Hrsg.), Geschichte der Stadt Lahr. Band 1. Von den Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters (Lahr 1989) 15–63, bes. 29–47 (Römerzeit). – N. Krohn, Kleiner Ort mit großem Alter: Die Vor- und Frühgeschichte des Dinglinger Raumes. In: W. Caroli, Dinglingen. Das Dorf am Schutterlindenberg. Eine Ortsgeschichte (Grenzach-Wyhlen/Weinstadt 2011) 25–48. – R. Nierhaus/ St. Unser/ E. Ruf, Lahr, Stadtteil Dinglingen, Mauerefeld – Glockengumpen. Fundschau 1960-1963. Bad. Fundber. 23, 1967, 259–267; Taf. 104–109. – G. Perl, Tacitus Germania. In: J. Herrmann (Hrsg.), Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u. Z. Teil 2. Schriften und Quellen der alten Welt 37,2 (Berlin 1990). – M. Rösch, Römische Brunnen in Lahr, Fundgruben für die Botanik. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994, 151–156. – W. Struck, Neue Ausgrabungen im römischen Vicus von Lahr-Dinglingen, Ortenaukreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1983, 135–137. – E. Wagner, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden I. Das badische Oberland (Tübingen 1908) 237. – S. Wagner-Roser, Ausgewählte Befunde und Funde der römischen Siedlung Lahr-Dinglingen von 1824–1982. Mikrofiche Edition Wissenschaft, Reihe Altertumswissenschaft, Nr. 3 (Marburg 1999; zugl.: Diss. Uni Freiburg 1994).

Bildnachweise

Abb. 1: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau (Stuttgart 2005) 414 Abb. 555 mit Ergänzung. / Abb. 2: Verf. auf Grundlage Luftbild google maps. / Abb. 3: Verf. auf Grundlage Gesamtplan Regierungspräsidium Freiburg, Referat Denkmalpflege (J. Lauber). / Abb. 4/5: Foto Regierungspräsidium Freiburg, Referat Denkmalpflege (K. Hietkamp). / Abb. 6: Zeichnung Regierungspräsidium Freiburg, Referat Denkmalpflege (C. Urbans).